

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 5

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tungsstelle der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden April 1957. – Doch hiermit gibt sich die Schöpferin dieses Filmes nicht zufrieden. Es geht ihr nicht darum, »gesehen« zu werden – so überzeugend auch ihr eigenes Bild in diesem Film wirkt und wirbt –, sondern sie möchte den Erziehern und der in Not geratenen Jugend helfen, zu den reinen und edlen Quellen gesunden Menschseins zurückzufinden.

Als Christen werden wir zwar das eingangs zitierte Wort Platons nicht ohne Einschränkung bejahen. Die Seele weist über den Raum des Leibes hinaus, was übrigens auch Platon nicht bestritt. Und aus dem Glauben wissen wir auch um die letzte Ursache der gestörten leib-seelischen Harmonie: die Ursünde, den Bruch des Menschen mit Gott. Aber es bleibt auch für uns Christen ebenso wahr, daß unsere Seele nur dann den Leib gestalten kann, wenn Leib und Seele sich verschwistern, und dies bewirkt vor allem die Musik. – Auch dieser Gedanke kam uns noch: Was Fräulein Scheibblauer in der Unrast moderner Zivilisation nervösen und vereinsamten Stadtkindern zurückerobert – *ein Stück ungesorgtes Kinderparadies* –, *war einst der sichere, instinktive Besitz fast jeder großen, sangesfrohen und munter bewegten Kinderstube*, in deren Mitte eine edle, frohe und mit Erzieherliebe begabte Mutter lebte. Aber wo sind heute diese Stuben? Vielleicht zeigt auch gerade dieser Film einen Weg zurück.

Endlich sei darauf hingewiesen, daß Fräulein Scheibblauer nicht auf dem Erreichten ausruht. Der Film soll seine Fortsetzung finden in einem *zweiten Streifen*, der die *erlösende Kraft der musikalischen Rhythmik für die Entwicklung und Erziehung seelisch Behinderter zeigt*, also die Bedeutung der Rhythmik für die Heilpädagogik.

Das Interesse der Fachkreise für diesen ersten Teil entscheidet weithin über die weiteren finanziellen Möglichkeiten des Unternehmens. – Der Bezug des Filmes bei der »Teleproduction« fördert dieses Wollen und schenkt bestimmt allen an der Jugend-erziehung beteiligten Kreisen reiche Anregung.

Dr. P. L. Räber OSB, Einsiedeln

Himmelserscheinungen im Juli

Sonne. Am 3. Juli erreicht die Erde den sonnenfernsten Punkt ihrer ellipsenförmigen Bahn. Rund fünf Millionen Kilometer ist unser Planet zu diesem Zeitpunkt weiter von der Sonne entfernt als bei Sonnennähe anfangs Januar. Im Laufe des Monats neigt sich die Sonnenbahn wieder um 5 Grad gegen den Horizont; der Tagbogen verkürzt sich um 53 Minuten auf knapp 15 Stunden.

Fixsterne. Die warmen Sommerabende verlocken einen nun eher wieder zu einer »Spazierfahrt« am Sternenhimmel, und die Ferien verschaffen dem einen und andern vermehrte Gelegenheit und Muße dazu. Tritt man abends um 9 Uhr unters Sternenzelt, so beachtet man im Osten glanzvoll emporsteigend das mächtige Sterndreieck Wega–Deneb–Atair (Hauptsterne der Sternbilder Leier, Schwan und Adler). Langsam erhebt sich auch die Milchstraße in sichtigere Zonen. Cassiopeia hat im Norden den tiefsten Punkt überschritten und strebt dem Osten zu.

Hoch im Süden glitzert die Krone. Ihr voraus wandert Bootes, der Bärenhüter, in Verfolgung des Großen Bären. Weiter westlich senkt der Löwe sein stolzes Haupt dem Horizont zu. Ein eigenartiges Gebilde fesselt tief im Süden die Aufmerksamkeit des Beschauers: der Skorpion mit seinem auffällig gekrümmten Schwanz. Hauptstern ist der rote Antares.

Planeten. Von den Wandelsternen ist der hellste, Venus, nur noch eine knappe Stunde nach der Dämmerung sichtbar. Da sie sich langsam zwischen Erde und Sonne schiebt, deutet sich bereits der Übergang zur Sichelform an. Jupiter, der sein mildes Licht vorerst noch bis gegen Mitternacht strahlen läßt, verschiebt im Laufe des Juli seinen Untergang um nahezu zwei Stunden. Kurz nach 10 Uhr gleitet Saturn durch den Südmeridian. Sein Ring, den wir wegen der Schiefe der Saturnachse nie ganz voll zu sehen bekommen, präsentiert sich zur Zeit mit ziemlich großer Öffnung, so daß man ihn auch im Feldstecher deutlich wahrnehmen kann; erst im Fernrohr aber zeigt er seine wahre Gestalt. *Paul Vogel, Hitzkirch*

Aus Kantonen und Sektionen

OBWALDEN. *Die Obwaldner Schuljugend auf vaterländischer Fahrt.* Es war eine mutige und gute Idee, als vor ziemlich genau 36 Jahren der Obwaldner Lehrerverein erstmals sich zum Entschluß aufraffte, für die Schuljugend der oberen Klassen eine gemeinsame Fahrt aufs Rütli, den Quellbrunnen der Schweizer Gründungs- und Befreiungsgeschichte, zu organisieren. In Abständen von drei Jahren wird seither diese Reise immer wieder durchgeführt, damit jedes Schulkind diese ehrwürdige und historische Stätte nicht nur von der Ferne grüßen, sondern mit seinen eigenen Füßen einmal betreten kann. Auch die heurige Rütli-reise vom 5. Juni, die dreizehnte seit 1921, ist wiederum voll gelungen.

Zirka 1500 Schulkinder und 200 Erwachsene fuhren auf zwei Salondampfern schon am frühen Morgen der Tellsplatte zu, wo die neu restaurierte Kapelle mit Stückelbergs prächtigen Fresken aus der Tellsgeschichte besichtigt werden konnte. Gegen Mittag legten die Schiffe am Rütli an und entleerten sich des zappeligen Inhaltes. Nun begann ein fröhliches Lagerleben auf der Rütliwiese. Gesättigt und gestärkt stellte sich groß und klein wie eine farbenfrohe Lands-gemeinde um die flatternde Schweizer-fahne, lauschten den feierlichen Weisen der Feldmusik Lungern, sangen das Rütli-lied und hörten die begeisterte Ansprache von H.H. Erziehungsrat Dr. Bonaventura Thommen, Rektor

an der kantonalen Lehranstalt in Sarnen. Mit dem Schweizerpsalm verabschiedete sich die vielhundertköpfige Reiseschar vom trauten Gelände der Rütliwiese, und in schöner Fahrt ging es an den prächtigen Uferdörfern vorbei gegen Küßnacht. Angeführt von zwei Musikgesellschaften wurde in die Hohle Gasse zur dortigen Telskapelle marschiert. Der lange, fast nicht übersehbare Zug lockte die Aufmerksamkeit vieler Zuschauer auf sich. Nach der feierlichen Einstimmung durch die Feldmusik Giswil sprach H.H. Pfarrhelfer Ulrich von Alpnach anschaulich vom Geschehen in der Hohlen Gasse. Auf dem Rückmarsch wurde in der geräumigen Pfarrkirche zu Küßnacht Maria, der Beschützerin unserer Jugend, aus vielen hundert Kehlen freudig gedankt für den erlebnisreichen und ohne Unfall abgelaufenen Tag. Heil und gesund erreichten alle am Abend die heimischen Gefilde, wo es gar allerlei zu erzählen gab.

Ein Wort des Dankes gebührt dem Hauptorganisator der Fahrt, Herrn Lehrer Hans Andermatt, Kerns, für seine in allen Teilen vorzüglich getroffenen Vorbereitungen, den beiden Herren Rednern, den Musikgesellschaften, dem freundlichen Zugs- und Schiffspersonal, den Herren Schiffsärzten und Hilfsmännern und der Lehrerschaft für die geduldige Behütung und Betreuung der 1500 jungen quicklebendigen Rütlifahrer. Als bleibendes Erlebnis wird dieser Tag in bester Erinnerung sein. K.

LUZERN. Die diesjährige *Pfingstmontagtagung des Luzerner Kantonalverbandes katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner* bedeutete eine glanzvolle Fortsetzung der letztjährigen Pfingstmontagtagung und gleichzeitig eine weitere Steigerung in bezug auf die Besucherzahl und die Teilnahme der jungen Lehrerschaft. 350 Lehrer und Lehrerinnen (und dazu viele Gäste, Seminaristen und Seminaristinnen) stellten ihre wache Lebendigkeit und geistige Aufgeschlossenheit unter Beweis und ließen in die aufgebrochenen Furchen ihres Geistes köstlichsten Samen säen, der eine herrliche Zukunftsernte verspricht, aber auch neuartige Erntemethoden erheischt. Von diesen Zusammenhängen war die Rede im

Tagungsthema *«Der Lehrer – eine neuzeitliche Wesensschau»*.

Mit dem *Hochamt* in der Hofkirche begann die Tagung. Der große Freund der Schule und der Lehrerschaft Msgr. Dr. R. Kopp, Propst in Beromünster, brachte das heilige Opfer dar; von der Kanzel verkündete H.H. Dr. Jakob Haas, Rektor in Sursee, in einer warmen Ansprache die beglückende Heilslehre von der entscheidenden Bedeutung pfingstlicher Aufgeschlossenheit gegenüber dem Wort und der Gnade Gottes und von der grenzenlosen Hilfe, die jedem sich öffnenden Lehrer und Erzieher im schweren Alltag durch den Heiligen Geist zuteil wird. Eindrücklich war auch die liturgisch-gesangliche Teilnahme der Lehrerschaft am heiligen Geschehen, die sich immer noch mehr weiten möge in die liturgische Mahlgemeinschaft beim heiligen Opfer.

Die *Generalversammlung* im überfüllten Großratssaal wurde vom Kantonalpräsidenten, Herrn Schulinspektor Josef Mattmann, feierlich eröffnet. Sein Willkommgruß galt vorab den Ehrengästen, den hochwürdigsten Herren Prälaten Propst Dr. Beck, St. Leodegar, Luzern, Propst Dr. R. Kopp, St. Michael, Beromünster, Prof. Dr. Albert Mühlebach, Luzern, dem luzernischen Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Dr. Rogger, Herrn Kantonschulinspektor Heß, Fräulein Erziehungsrat M. Erni, ferner den Vertretern der Kantons- und Mittelschule und vor allem dann den Lehrern und Lehrerinnen wie den Seminaristen und Seminaristinnen. Anregend und reichhaltig war der *Jahresbericht* des Kantonalpräsidenten über die viele geleistete Arbeit für die «Schweizer Schule», deren Abonnentenzahl auch im Kanton Luzern den bisher höchsten Stand erreicht hat (der Kanton Luzern steht hierin nun auch an der Spitze aller Kantone), ferner für die Exerzitienwerbung, für den erfolgreichen Einkehrtag für Lehrer, für die gute Jugendliteratur und den Kampf gegen Schmutz und Schund und über die Mitwirkung an der Kantonalen Erziehungstagung und so weiter. Die Totenehrung betraf wiederum eine größere Anzahl verdienter Mitglieder. Über die *Rechnung*, die von Herrn Dr. J. Aregger, Prof. an der Kantonsschule, genau geführt worden ist, sprach namens der

Rechnungsrevisoren Herr Lehrer Stutz, Nottwil. Sie fand einstimmige, dankbare Genehmigung. Mit starkem Applaus wurde die einstimmige *Wiederwahl des Kantonalvorstandes* begrüßt. Ihm gehören neben den Obengenannten noch an als Vizepräsident H.H. Pfarrer Lang, Reußbühl, als Aktuar Herr Wey, Lehrer in Schwarzenbach, als Beisitzer Fräulein Josy Gut, Sekundarlehrerin, Luzern, Herr Stiftslehrer und Kreisexperte F. X. Schaller, Luzern, und Herr Paul Lüthi, Sekundarlehrer, Reußbühl. Bereits konnte der Kantonalpräsident von einer neuen Initiative berichten, von der Durchführung eines *tiefenpsychologischen Kurses*, der am 6. November d. J. (jeweils am Dienstagabend) beginnt, gehalten von H.H. Dr. J. Rudin, Zürich.

Hinreißend war das Referat dieser Generalversammlung, *«Der Lehrer – eine neuzeitliche Wesensschau»*, das denn auch die Tagungsbesucher nicht nur zu langanhaltendem Applaus begeistert hat, sondern sie nicht mehr losläßt. (Verdankenswerterweise hat sich der Referent bereit erklärt, seine eindringlichen und wesentlichen Ausführungen in einer eigenen Fassung der «Schweizer Schule» zur Verfügung zu stellen.) Hatte H.H. Rektor Dr. Dilger letztes Jahr von der «Weltstunde des Laien» gesprochen, durch die der Laie zum laienpriesterlichen Mitwirken und damit aber auch zur theologischen Weiterbildung als Unterbau dieses Wirkens aufgerufen ist, so zeigte dieses Jahr das Referat von H.H. Rektor P. J. Gemperle, Pallottinerkolleg, Goßau, wie der Lehrer von seinem Berufe her in dieser Weltaufgabe steht. Lehrersein ist *in der natürlichen Sphäre* niemals primär ein staatlicher oder ein kirchlicher Auftrag, sondern ist Auftrag der Eltern an den Lehrer und ist *Teilhabe und Teilnahme der Lehrer an der Elternschaft*, um die Kinder und Jugendlichen speziell durch Unterrichten und unterrichtendes Erziehen zu voller ganzheitlicher Lebenstüchtigkeit heranzubilden. Die Eltern haben ihre Kinder auch geistig auszuzeugen, können aber – doch müssen sie es nicht! – auch andere an der Erfüllung dieser ihrer Aufgabe teilhaben lassen, jedoch in Abhängigkeit von sich. Für das unabdingbare Elternrecht hat die Kirche je und je mit dem nationalen Staat und seinen Rechts-

übergriffen bis heute unablässig gerungen. Niemals können die Eltern auf ihr Recht und ihre Pflicht der geistigen Auszuegung ihrer Kinder verzichten.

Was nun die Elternschaft u. a. wesentlich konstituiert, *das wohlwollende Gutwollen für das Kind*, ist ebenso wesentlich auch für den Lehrer. Er ist ein von den Eltern in Dienst genommener Mitarbeiter, um den Kindern in wohlwollendem Gutwollen alles das zu schenken, was er als Teilhaber an der Vaterschaft in initiativem, verantwortlichem und schöpferischem Unterricht zu geben hat. Dasselbe gilt in analoger Weise von der Lehrerin als Teilnehmerin an der Mutterschaft und deren Sonderaufgabe.

Für das Lehrersein ist als zweites Strukturgesetz der göttlichen Schöpfungsordnung die Polarität wesentlich, hier *die Polarität zwischen Lehrer und Schüler*: Auf der Seite des Lehrers sind es Eignung und Neigung des erwachsenen Menschen, als geistig gereifte Person dem geistig-personal noch ungereiften jungen Menschen *gebend* zu begegnen und darin zugleich die eigene Erfüllung und Klärung zu erfahren – auf der Seite des Schülers sind es die Bedürftigkeit und die Neigung, dem erwachsenen Wissenden, Erfahrenen und Überlegenen volle Aufgeschlossenheit, Bewunderung, reiches Vertrauen und Gehorsam zu schenken, um dadurch selbst zur reifen Persönlichkeit heranzuwachsen. (Der Referent zeigte dann eine ganze Reihe berufsethischer Folgerungen daraus in bezug auf unbedingte Sachlichkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Selbstzucht, und er wies dabei auch darauf hin, wie der auffällige Stellenwechselnde Run nach dem größten Gehalt in einer anderen Gegend keine Ehre einlege.)

Als Gebender hat der Lehrer vor allem einmal *die Fülle lebendigen Wissens und Könnens* zu schenken. Wenn die Schule für den Schüler nicht zum täglichen spannenden Neuereignis wird, dann sind wir nicht lebendige Lehrer, sondern eher bloße Abreagenten der Pflicht oder gar nur Geldverdiener.

Eine letzte große Aufgabe erfüllt der wesensmäßig sich verhaltende Lehrer, er führt *das Vatererlebnis* des Kindes, des Jugendlichen in die Gemeinschaft der Menschen weiter. War der Vater

jemand, der Vertrauen verdiente, dann ward dem Kinde auch die Welt zu etwas, das Vertrauen verdient. Führt nun der Lehrer als zweiter Vater dies Erlebnis selbst auch wieder weiter, dann gewinnt das Kind mutvoll Stand, um einst selbst in der Gemeinschaft der Menschen kraftvoll mitzuwirken. Hat aber der wirkliche Vater versagt, dann kann eben der zweite Vater dem Kinde das Stehen im Vertrauen ermöglichen und ihm damit den Weg freimachen für ein Sichzurechtfinden in Beruf und Welt.

Noch viel tiefer als die bisher aufgezeigte natürliche Wesensschau des Lehrerberufes reicht *die übernatürliche Wesensschau*, die jedoch allein aus der Offenbarung gewonnen wird.

Wie das Lehrersein natürlicherweise Teilhabe an der Elternschaft ist, so beinhaltet der Lehrerberuf übernatürlich gesehen *die Teilhabe am dreifaltigen Gott*. Da jede lebende Person, also auch jeder Flegel und jedes untertalentierte Kind, von Gott stammt, so vergeift sich der Lehrer, wenn er dem Flegel oder dem schwachtalentierten Kind ungerecht begegnet, auch an der majestas domini, der dies Kind, diesen Schüler in dieser ihrer einmaligen Art uns anvertraut hat. Andererseits geht dem Jugendlichen, dem Kinde am Leben und existentiellen Sein des Lehrers auf, wie wohlwollend, großzügig, weise, gerecht usw. Gott selbst ist. So hoch steht also die Wirkmöglichkeit und Aufgabe des Lehrers.

Lehrersein ist auch *Einbezogensein in die Schicksalsgemeinschaft mit Christus*, mit seinem Sichhinopfern und Sterben. Auch der Lehrer ist nicht dafür da, um unbedingt gesund zu bleiben und alt zu werden, sondern um sich für seine Aufgabe am Kind hinzuopfern.

Aus der übernatürlichen Polarität ergibt sich, daß Gott einerseits den Lehrer in sein Vertrauen gezogen hat und mit ihm trotz seinen Fehlern etwas anfangen will, daß er ihn durch die Sakramente zum Laienpriestertum befähigt und berufen hat und daß Gott andererseits den Schüler so angelegt hat, daß der Schüler auch religiös-weltanschaulich auf den Lehrer vertraut und auf sein führend-helfendes Wort zu Gott hin wartet und es erwartet. Was kann der Lehrer hierin Herrlichstes wirken – oder auch... Gott versagen! Der Lehrer ist ferner durch das sakramen-

tale Leben auch befähigt und berufen, die Gegenwart Gottes weit auszustrahlen, hinein in die Herzen der Kinder und auch auf seine Kollegen und die dortigen Gegenwirkungen zu entkräften und zu – entsatanisieren. So weit reicht die Gnadenordnung. Tag für Tag kann und soll sich der Lehrer ins unsichtbare Licht des dreieinigen Gottes stellen und mit teilhaben an der neuen Schöpfung und Erlösung einer ganzen Generation. –

Mit den tiefsten Eindrücken schied man aus dem Luzerner Großratssaale, voll Dankbarkeit und Freude. Pfingstliche Feuerfunken waren in die Geister und Herzen der Besucher gefallen; neue Sendung hatte stattgefunden.

Nn

LUZERN. Gestützt auf einen Entscheid vom Jahre 1942 hat das kantonale Militär- und Polizeidepartement eine *Verfügung zur Bekämpfung der Schundliteratur* erlassen, worin es folgende Schriften bzw. Heftserien als verrohend und zu Verbrechen anreizend bezeichnet: Rolf Torrings Abenteuer – Cojote Romane – John Kling – Rote Schlange – Schwarzer Pirat – Blitz – Colt – Abenteuer- und Kriminalblick – Kennedy Kents Abenteuer – Kapitän Grant's See- und Weltabenteuer – Jörn Farrows U-Boot-Abenteuer – Die Welt der Abenteuer – Arizona Tiger – Buffalo Bill – Der neue Buffalo Bill – Kansas Erzählungen – Billy Jenkins Abenteuer – Tom Prox Abenteuer – Western Cowboy. Wer diese Schriften in Leihbestände aufnimmt, ausleiht, in den Handel bringt oder sonstwie verbreitet, wird dem Strafrichter angezeigt. Die Lehrerschaft wird aufgefordert, auf obige Schriften ein scharfes Auge zu haben und in den Schülerpulten, Mappen und Schultaschen periodische Kontrollen durchzuführen. (Siehe auch «Bravo Luzern», «Schweizer Schule» vom 15. März 1957, S. 684.) (Korr.)

ST. GALLEN. *Katholische Dichtung – Katholische Dichter*. Über die moderne katholische Literatur des deutschen Sprachgebietes referierte anlässlich der Frühjahrsversammlung der Sektion Fürstenland des Katholischen Lehrervereins am 25. Mai im »Casino« St. Gallen Kantonsschulprofessor Dr. Dominik Jost.

Was macht überhaupt eine katholische

Dichtung aus? Das Stoffliche allein kann nicht maßgebend sein. Auch nichtkatholische Dichter können katholische Themen bearbeiten. Kommt es also auf die Form an? Zweifellos nur in Sonderfällen. Formprobleme gehören ins Gebiet der Ästhetik. Entscheidend jedoch ist die

Persönlichkeit des Dichters.

Josef von Eichendorff umschrieb das einst, als er von der christlichen Dichtung die religiöse Auffassung und Durchdringung des Lebens verlangte. Nun kann man sich fragen, ob nicht die Voraussetzungen für einen echten Dichter und für einen echten Christen einander ähnlich sind. Sollte das Lebensgefühl des Dichters seinem Wesen nach nicht ein christliches Lebensgefühl sein? Tieferes Nachsinnen läßt uns diese Frage bejahen. Eine weitere Parallele zeigt sich auch darin, daß man sowohl zum Christen, als auch zum Dichter erwählt wird; man wählt diese Lebensaufgaben nicht selbst.

Die katholische Dichtung hat ihre unverkennbaren Merkmale: Sie zeigt uns kein zersetztes Weltbild. Anstelle eines ungebändigten Subjektivismus treten prägende Prinzipien. Wir finden nichts Konfuses, Dumpfes und Undefinierbares. Es geht immer um die Bewältigung echter religiöser Not, was besonders bei Konvertiten klar zutage tritt. Diese nehmen darum unter den katholischen Dichtern seit etwa fünfzig Jahren eine hervorragende Stellung ein, da sie ein großes Plus an Erfahrung besitzen.

Obwohl die katholische Dichtung eine gewisse Einheitlichkeit aufweist, zeigt sich in ihren Repräsentanten doch eine erfreuliche Vielfalt. Erwähnt seien hier nur Hugo von Hofmannsthal, Hans Carossa, Max Mell, Silja Walter und Ludwig Derleth; dann die Konvertiten Werner Bergengruen, Regina Ullmann (erste Kulturpreisträgerin der Stadt St. Gallen), Edzard Schaper, Alfred Döblin, Gertrud von le Fort und Reinhold Schneider.

Die Konvertiten haben die schmerzliche Trennung unter den christlichen Glaubensbrüdern überwunden, sie betonen diese in ihren Werken deshalb nicht. Im Vordergrund steht vielmehr die Gemeinsamkeit innerhalb der

christlichen Kultur. Ihre Bücher zeigen, ob die Konversion echt war. Das bedeutet natürlich nicht, daß sie alle Schwierigkeiten überwunden hätten; denn auch in der erlösten Welt ist das Leid nicht aufgehoben. – Innerhalb der heutigen Literatur nimmt die *katholische Dichtung einen entscheidenden Platz* ein. Das war nicht immer so. Nach der Romantik befand sie sich vielmehr im Ghetto. Das lag an den katholischen Dichtern selbst. Die Welt hat das Große in der Kunst immer anerkannt. Nun aber waren die Epigonen der katholischen Romantik wirklich schwach. Das führte schließlich zu einem katholischen Minderwertigkeitsgefühl, das heute noch nicht alle überwunden haben. Um die Jahrhundertwende jedoch erscholl der Ruf nach neuem Erwachen. Ein Dokument dafür ist die Zeitschrift »Hochland«, die heute noch erscheint. Bei uns macht die »Schweizer Rundschau« mit katholischem Schaffen bekannt.

Der katholische Dichter ist nicht weltfremd. Auch er erlebt das Geschehen als Gefährdung und Abenteuer. Sein Auftrag ist von dieser Welt. Er kennt keine fertigen Formeln, keine dauernden Lösungen. Zur Illustration des Gesagten seien kurz *drei Dichterporträts* gezeichnet: Wenig bekannt ist *Ludwig Derleth* (1870–1948). Bedeutende Zeitgenossen jedoch schätzten ihn sehr hoch ein. Er führte ein bewegtes Wanderleben. Zuerst Gymnasiallehrer, wollte er später in ein Kloster eintreten, begab sich dann aber nach Paris, wo er Stefan Zweig kennen lernte. 1905 übersiedelte er nach München und schrieb dort feurigreligiöse Forderungen, die »Proklamationen«. Es ging ihm immer um den Dienst an der katholischen Idee. Er führte Regina Ullmann zu unserer Kirche. 1924–1927 wohnte er in Rom, wo er sich verhelichte. Nach kürzeren Aufenthalten in Basel und Einsiedeln ließ er sich in der Nähe Wiens nieder. Von 1935 bis zu seinem Tod lebte er schließlich im Tessin.

Sein Hauptwerk ist »Der fränkische Koran«, eine vierbändige Gedichtsammlung, deren erster Teil gedruckt vorliegt. Sie zeichnet sich durch eine hochkultivierte Sprache aus, fand jedoch wenig Verbreitung. Ob Derleths Bücher einmal zum Leben erwachen

oder stets nur bloße Literatur bleiben, wird die Zukunft weisen.

Die 81jährige *Gertrud von le Fort* stammt aus einer alten Hugenottenfamilie. Sie konvertierte im fünften Lebensjahrzehnt. Damals erschienen ihre ersten Werke, die von Anfang an vollendete Reife zeigten. Alle kreisen um die eine Mitte, sie machen keine Entwicklung durch. Das Meisterwerk ist wohl die Novelle »Die Letzte am Schafott«, von Georges Bernanos dramatisiert (»Die begnadete Angst«). Es ging der Dichterin hier nicht um die Darstellung einer Heldin, sondern um das Wirken der Gnade bei einer Schwachen.

Bekannt sind auch die »Hymnen an die Kirche« und die zwei Romane »Der römische Brunnen« und »Der Kranz der Engel«. Hier behandelt Gertrud von le Fort die Frage des Seelenheils. In streng architektonischer Form zeichnet sie ein kritisches Zeitbild aus dem Geiste der reinen Liebe. Bedeutungsvoll ist auch ihr Satz: »Die ganz in der Ewigkeit verwurzelte Dichtung erweise sich als die ganz der Zeit verwachsene.« Religiös fundierte Literatur ist also keineswegs unaktuell.

Das Lebensgefühl der Barockzeit tritt uns bei *Reinhold Schneider* (geboren 1903) entgegen. Er ist ein dichterischer Gestalter der Geschichte. Dabei geht es ihm immer um die Projektion gegenwärtiger Probleme. Seine Werke weisen einen tragischen Grundton auf. Da er die Psychologie als ein Surrogat des Glaubens betrachtet, darf sie bei ihm keine Rolle spielen. Er fragt nicht nach dem Woher, sondern nach dem Wohin, nach dem Auftrag des Menschen. Mit 28 Jahren schrieb er sein erstes Werk, »Untergang und Vollendung der portugiesischen Macht«, dann erschien »Philipp II.«. Es folgten Jahre bitterer innerer und äußerer Entbehrung und der Einbruch einer schweren Krankheit. Trotzdem entstanden immer neue Werke, darunter später ebenfalls Dramen. Das Verhältnis der Macht zum Heiligen wurde in Heiligennovellen dargestellt. Als Lyriker schuf der Konvertit Schneider bis jetzt ausschließlich Sonette. Von ihm besitzen wir auch eine gültige Definition katholischer Dichtkunst: »Das Werk des an Christus glaubenden Dichters hat eine den Menschen

von innen mitformende Kraft.« Es gibt folglich keine Trennung von Leben und Werk.

*

Das klar vorgetragene, das Wesentliche herauschälende Referat erhielt durch eine eifrig benützte Diskussion seine Abrundung. Sie bewies das Interesse der Lehrerschaft an diesem aktuellen Thema. – Die Vereinsgeschäfte fanden unter der gewandten Leitung von Präsident Arnold Hächler wie gewohnt eine rasche Erledigung. Als Herbstversammlung ist eine Exkursion vorgesehen, wobei vor allem einmal die Pflege der Kameradschaft zu ihrem Recht kommen soll. *Br*

AARGAU. Glücklicherweise konnte auf Beginn des neuen Schuljahres eine stattliche Anzahl neu *patentierter Lehrer* eingesetzt werden. Und doch sind nicht alle Lücken ausgefüllt. Einigen abgelegenen Schulgemeinden ist es bis heute nicht gelungen, für ihre verwaisten Schulen passende Lehrkräfte zu finden. Für Lehrer, die in den Militärdienst (RS) einrücken müssen, ist es außerordentlich schwer, Stellvertreter zu finden.

Einige *Bezirksschulen* verzeichnen dieses Jahr abnormal große vierte Klassen (9. Schuljahr). Diese umfassen Schüler, die höhere Schulen besuchen wollen, aber auch solche, die damit das sogenannte Wartejahr, das heißt das 15. Altersjahr, absolvieren.

Den bekannten Dank der Republik ernten die in den Jahren 1883, 1884, 1885 *pensionierten Lehrer*, die mit gutem altem Schweizer Geld jahrzehntelang ihre Beiträge in die Pensionskasse geleistet haben, heute aber eine entwertete Pension beziehen. Sie erhalten nämlich bis heute keinen Rappen Teuerungszulagen. Es berührt dies um so peinlicher, als im übrigen die Lehrerbessoldungen im Aargau befriedigend gelöst sind.

Die *Erziehungsberatungsstellen* in Baden und Wohlen arbeiten, wie ihre Jahresberichte feststellen, sehr gut und genießen in reichem Maße das Zutrauen der Ratsuchenden. *rr.*

Mitteilungen

Lehrerexerzitien in Schönbrunn

Unter der Leitung des bekannten Radioreferenten und Schriftstellers P. Ambord.

Anmeldungen an Leitung Bad Schönbrunn bei Zug. Tel. (042) 7 33 44.

Männer-Exerzitien

(auch Lehrer) im Exerzitienhaus Wolhusen vom 4. – 10. August (H. H. P. W. Rüttimann).

Erziehungswoche für Eltern und Erzieher in Wolhusen

Das *Exerzitienhaus Wolhusen* führt eine Erziehungswoche durch für Eltern und Erzieher vom 27. Juli bis 3. August unter der Leitung von H. H. Pater A. Loetscher.

Prospekte werden auf Wunsch zugestellt.

Anmeldungen an das Exerzitienhaus. Telephon (041) 87 11 74.

XXII. Kantonale Erziehungstagung Luzern

Als Voranzeige sei mitgeteilt, daß die XXII. K. E. T., Mittwoch und Donnerstag, den 16. und 17. Oktober 1957, stattfindet. Das diesjährige Thema heißt: *Erziehung als Einführung ins wirtschaftliche Leben*. Es be-

handelt also eine Erziehungsfrage, die besonders für die gesamte Inner-schweiz von aktuellster Bedeutung sein dürfte. Vielfachen Wünschen entsprechend, findet diese Tagung in einem größeren Raume statt, und zwar im Hotel «Union».

Bücher

KARL OTT: *Fachrechnen*. Leitfaden für den Unterricht an gewerblichen Berufsschulen. Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung, Zürich 1956. Das 112 Seiten umfassende Büchlein erklärt das Rechnen mit Buchstaben, die Regeln für die Brüche, das Lösen einfacher Gleichungen, die Berechnung von Längen, Flächen und Volumina, schließlich die graphische Darstellung und die Benützung trigonometrischer Funktionen im rechtwinkligen Dreieck in einer den Vorkenntnissen und den Zielen des *Gewerbeschülers* gut angepaßten Form. Besonderes Gewicht ist auf die klare Herausarbeitung der grundlegenden Begriffe gelegt; treffliche Beispiele unterstützen dabei den erklärenden Text, der mathematisch durchaus korrekt ist, obwohl er rein praktischen Ansprüchen zu genügen hat. Ein erfreuliches Bändchen, das eine Lücke ausfüllt! *R. In.*

WALTHER LIETZMANN: *Anschauliche Arithmetik und Algebra*. Physica-Verlag, Würzburg, 1956.

In allgemein verständlicher Art – es wird weniger vorausgesetzt, als etwa in den mittleren Klassen des Gymnasiums bewältigt wird – führt der bestbekannte Autor den Leser in die Kombinatorik, ins Reich der Funktionen, der Gleichungen und schließlich in die komplexen Zahlen ein. Wieder überrascht Lietzmann durch seine Leichtigkeit, komplizierte Sachverhalte einfach und klar darzustellen (man ver-